

Gedankenspäne über den Religionsunterricht [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich also gegenüber: Lear und Gloster, die beiden Schwestern und Edmund, Cordelia und Edgar, Kent und Oswald.

(Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne über den Religionsunterricht.

(Schluß.)

Ein zweites Moment im Religionsunterricht, das ich bei der Rück Erinnerung an meine Jugend vermisse, das überhaupt selten genug sich findet zum Schaden der Sache, ist die P f l e g e d e s I d e a l s , oder wenn man will, die Verwendung der Phantasie im Dienst der Religion, die zunächst am Platze ist im biblischen Geschichtsunterricht. In unserer Jugend, in den Gemüthern der Kinder, ist die Phantasie geschäftig und malt mit ihren Zauberfarben und bildet ihre Lustschlösser. Ich will nicht behaupten, daß dieß bei allen Kindern der Fall ist; wenig begabte, schwerfällige, langsam sich entwickelnde Kinder, oder aber solche, deren Jugend und Jugendfrische elend verkümmert oder geknickt ist durch den frühe erfahrenen Druck des Lebens, durch Armuth, Betteln oder sonstige Verwahrlosung gleich Pflanzen, zu denen kein Sonnenstrahl lacht, mögen immerhin Ausnahmen sein; auch giebt es nüchterne, praktische Naturen, und wieder Kinder, denen der rohe, materielle Sinn und Geldstolz der Eltern früh genug eintrichtert, es habe nur das Werth, was sich in Geld umsetzen, in die Tasche stecken und auf den Markt tragen lasse. Allein jedenfalls viele und gerade die Begabtern in der Regel, aus denen etwas Rechtes oder etwas Schlechtes werden kann, erfahren den Einfluß der Einbildungskraft. Man weiß, was für einen Reiz, was für eine Anziehungskraft auf die Jugend Romane, Novellen, abenteuerliche Geschichten, Märchen ausüben können, wovon die letztern die einzig unschädlichen sind, oft geradezu werthvoll und köstlich, weil sie mit tiefer poetischer Form sittlichen und edlen Inhalt verbinden. Ich hatte eine kurze Zeit einen Lehrer der französischen Sprache, der es verstand, die Jugend zu fesseln, freilich durch Ritter- und Räubergeschichten, die er uns innerhalb und außerhalb des Unterrichts erzählte. Unsere französischen Aufsätze, wozu wir den Stoff selbst wählten, enthielten denn auch die unsinnigsten Erzeugnisse kindlicher Phantasie. Ein Glück

für mich, daß ich damals keine Romane sah. Dergleichen kommt allerdings bei unserer ländlichen Jugend, welcher Novellen, Romane und ähnliche Erzeugnisse oder Auswüchse unserer Literatur kaum zugänglich sind, weniger vor; desto größer, halb lächerlich, halb traurig ist dann der Eindruck, den gelegentlich eine romanhafte Erzählung z. B. auf ein Schulmädchen macht. Ob aber bei den Meisten die Phantasie darum feiert? Ich bezweifle es mächtig. Ja, wenn mancher Lehrer in das Herz seiner ältern Schüler schauen könnte! Gelegentlich aufgefangene Liebesbrieflein, im Vorbeigehen gehörte Gespräche lassen oft tiefe, wenig erfreuliche Blicke thun.

Was gäbe das für eine Gemäldegallerie, wenn die Bilder auf einmal aus dem Dunkel des Herzens an die Wirklichkeit träten! Da läßt sich ein Knabe von seiner Einbildungskraft einen schönen Hof sammt Rühen und Misthausen malen, in dessen Besitz er sich träumt; dort kommen dem Mädchen die Kleider nicht aus dem Sinn, die es die oder jene Jungfrau hat tragen sehen, und die Einbildung malt sie ihm noch doppelt so schön; dort denkt sich ein Knabe ins Alter der Mündigkeit hinein und sieht sich im Geiste mit der Tabakspfeife dem Wirthshause zu steuern; oder ein Mädchen malt sich in goldenen Farben die Freuden und Herrlichkeiten des Tanzsaales u. s. w.

Was thun? Den Willen fest und stark auf's Gute und Heilsame lenken und das Blendwerk der Sünde möglichst aufdecken, ist schon gut; aber das reicht nicht aus. Entweder schlägt die Phantasie todt, oder — gebt ihr die Richtung auf Edles, Göttliches. Irren wir nicht, so kommt hier das zweite Gebot in Betracht, mit dem man oft für unsere Verhältnisse nichts anzufangen weiß. Wir müssen natürlich nach dem Geiste Christi alle 10 Gebote, so auch das zweite, uns verinnerlichen lassen. Die zwei ersten Gebote stehen in genauem Zusammenhang; das zweite ist die Folge des erstern. Das erste verbietet die Abgötterei und das zweite den Götzendienst, welcher erweislich die zweite tiefere Stufe des Heidenthums ist. Eine der edelsten heidnischen Religionen (Zoroaster) kannte z. B. erst noch die Abgötterei, den Götzendienst dagegen noch nicht. Heißt nun bei Christen Abgötterei: etwas mehr lieben, als Gott, oder auf etwas mehr vertrauen als auf ihn (geistige Abgötterei), so besteht der geistige Götzendienst

wohl darin, daß wir uns von andern Dingen im Herzen Bilder machen, diese anbeten und an ihnen hängen.

Sollte nun die Phantasie nicht auch dem Höchsten dienstbar werden können und wollen, wie einst jener heidnische Riese, der nach der Sage Christophorus, Christussträger wurde; wie seiner Zeit die Fürsten der Kunst, die Häupter der italienischen Malerschule beinahe ausschließlich heilige Gegenstände wählten? Heilige, edle Bilder in die Herzen der Kinder! Dazu läßt sich nun die Geschichte überhaupt, zumal die vaterländische, zu allermeist aber die heilige benutzen. **Z w e i e r l e i** muß dabei und dazu der Lehrer thun: einmal „malen“ d. h. anschaulich darstellen, sodann auf das Große, Edle, Ideale in den Personen und Geschichten hinweisen. Paulus suchte den Zuhörern Christum vor die Augen zu malen (Gal. 3, 1); daß wir das lernten! Uns selbst in die Begebenheiten hinein denken und sie sodann frisch, lebendig und anschaulich erzählen, recht als wären wir dabei gewesen — das fesselt. Da lauschen die Kinder, ihre Augen leuchten, und haben sie eine Geschichte noch so oft gehört und gelesen, immer werden sie dieselbe neuerdings gerne von einem Lehrer erzählen hören, der es versteht, zu malen, anschaulich zu schildern; es ist ihnen, als hörten und vernähmen sie eine neue Geschichte. Dazu gehört im Grunde nicht so viel; allerdings muß man den Stoff inne haben, allerdings muß man auch einige Kenntnisse haben von Land und Leuten, Sitten und Verhältnissen, um nicht, wie die Kupfer alter Bibelausgaben die Israeliten z. B. mit Kanonen durch's rothe Meer wandern zu lassen; das Haupterforderniß aber ist: Liebe zur Sache, Liebe, ich möchte sagen, ehrerbietige Liebe zu den Gestalten, die uns die Bibel vorstellt, und zwar so einfach, schlicht und ungeschmückt vorstellt. Ein köstlicher Dienst ist's, den wir der Jugend leisten, wenn wir ihr Abraham in seinem Glaubensgehorsam, der Alles opfert in seiner priesterlichen Uneigennützigkeit; Isaak, den stillen Dulder; Joseph, den edeln reinen Jüngling, den im Dulden gereiften Staatsmann und den edeln Ketter seiner Brüder; wenn wir ihr den treuen Gottesknecht Mosen und den Helden Josua mit seinem Bekenntniß zu Gott u. s. w.; oder die treuen Patrioten Samuel und Jeremia; den gelassenen Dulder Hiob; den ritterlichen David; den Glaubenshelden Elia; den jungen königlichen Reformator Josia; den unwandelbar treuen Bekenner Daniel;

die ausstehenden Retter des Vaterlandes, Esra und Nehemia, so recht warm und lebendig mit der Begeisterung der Liebe vor die Seele stellen, von dem Vorbild der Vorbilder, dem einzigen Urbilde und Ideal in vollem Sinne des Wortes nicht zu reden! Nur angedeutet sei es, daß in der Geschichte des alten und neuen Testaments Scenen und Momente von dramatischem Effect, von der höchsten Spannung vorkommen, wie sie großartiger keine andere Geschichte kennt, z. B. Abraham und Isaac auf Moria, Joseph und seine Brüder, Israel zwischen dem rothen Meere und Pharaos Heere, die Volksversammlung auf Mizpa und die Philisterschlacht 1. Sam. 7., Josia und das wiedergefundene Gesetzbuch (2 Chron. 34), das Laubhüttenfest unter Esra und Nehemia, und so manche andere Scene und Begebenheiten im alten Testament; die der evangelischen und apostolischen Geschichte lassen wir ungenannt.

Gelingt es uns, solche Bilder, solche Gedanken, solche Gestalten und daneben allerdings auch andere aus der Welt- und Kirchengeschichte den Gemüthern unserer Kinder einzuprägen, wer weiß, wie vielem Gemeinen, Unedeln, Sündlichen und Lasterhaften damit Thüre und Niegel gesteckt ist, daß es sich nicht einnistet; denn wie gesagt, die Einbildungskraft will eben ihre Bilder haben. Es ist aber wahrlich nicht gleichgültig, was für Stoff ihr hiezu geliefert werde. Wohl der Jugend, die im Hinblick auf die Ideale in der Geschichte und das Urbild Christus sagen kann:

Unsre Seele soll an dir sich nähren,
Unser Ohr nie etwas lieber hören!

Lehrerversammlung in Schönbühl.

„Alles hat seine Zeit“ sagt der weise Salomo. Dieß hat sich auch Schreiber dieser Zeilen gemerkt und deßhalb mit seinem Berichte über den schönen Bollianertag in Schönbühl bescheiden zurückgehalten, bis die Verhandlungen der schweizerischen Lehrerversammlung nach allen Seiten hin besprochen sein würden. Da nun solches in gebührender Weise geschehen, so darf es wohl Niemanden auffallen, wenn der Schulfreund jetzt auch in gedrängter Kürze mittheilt, welchen Erfolg jene Einladung auf den 8. Oktober gehabt.